Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. No. 14. Sonnabend, den 18. Februar 1832.

Das Thal.

Ich kenn' ein lieblich stilles Thal,
Der Weg zu ihm ist steil und schmal,
Und in dem weiten dunklen Raum
Schläft manches Herz den süßen Traum.

Hier grün't und blüh't kein Blümlein hold,
Hier sucht der Wuchrer nicht nach Gold,
Hier schleicht versteckt die Rache nicht;
Hier täuscht kein freundliches Gesicht.

Des Herzens Wünsche schweigen hier
Und keine Sehnsucht nah't sich dir,
Der Sinne lustig Gaukelspiel
Hat hier erreicht sein letztes Ziel.

In dieses Thales finst'rer Schacht,
Wird reich und arm für gleich geacht.
Dem Aermsten ist in stiller Nacht
Hier auch ein sanftes Bett gemacht.

Drum müder Pilger, zage nicht,
Wenn dir im Leben Ruh' gebricht;
Hier in dem großen weiten Thal,
Da hast du Ruh' für Angst und Qual.

Drum pilg're Wandrer, pilg're fort,
Bis du einst kömmst an diesen Ort,
Wo einst nach schwerer Pilgerzeit,
Dies stille Thal dir Ruhe beut.

F. Krause.

Ein anderer Herkules am Scheidewege.

(Beschluß.)

Hier konnte sich die Frau nicht länger halten, den Verdächtigen in ihren Schutz zu nehmen, und ihm um des ganzen Vorgangs willen eine Lobrede zu halten, wodurch zugleich das Herz des Mädchens beruhigt und besiegt war. — Sehr bald ging mit dem Hute eine Verwandlung vor, die sich jeder empfindsame Leser weiter ausmalen mag. Denn durch die geschickten Hände des Mädchens gelangte er zu einer sehr brauchbaren Gestalt, und die Geberin als Kennerin und Freundin edler Herzen begnügte sich nicht blos damit, die Beiden zu verloben und zu vermählen, sondern auch die übrigen Anstrengungen zu erleichtern, um ein echt

bürgerliches, zufriednes Ehepaar vor ihren Augen zu sehn.

Ob nun wohl aus dieser Erzählung ein zweiter Herkules am Scheidewege hervorgeht? Wenigstens hat die neue vor der alten den Vorzug, daß sie sowohl einen Rückblick in das frühere Leben, als auch einen Hinausblick in das bevorstehende, und sich ausbreitende gewährt, kurz das Aufstehen, und sich Richten, und Wenden der Seele bei den moralischen Versuchungen darstellt, die dadurch noch interessanter werden, wenn sie nicht blos auf sich allein, sondern auch auf ihr anderes Ich, auf eine zweite Seele Rücksicht zu nehmen hat. Je mehr Seiten sich hier öffnen, desto tiefer glaubt man in das innerste Getriebe der Tugend, bis zu ihrem Odem und Leben zu dringen. Daß hier die Ehre und Liebe im Spiel ist, zeigt sich offenbar; aber ist damit schon der ganze Sieg und Triumph von seinem Beginn bis zur letzten Thätigkeit und Aeußerung erkläret? Fehlt nicht noch immer etwas, wodurch selbst so edle Triebe erweckt, geliebet und in Ordnung gehalten werden? Dies alles scheint Cicero empfunden zu haben, als er zu der Erzählung hinzusetzte: aber Herkules war auch ein Sohn des Jupiters! — Womit er wieder, was vorher hell war, zu verdunkeln scheint, denn der Heldensinn und die ganze Elastizität verliert an Bewunderung, so bald sie mehr dem Göttersohne als dem Sterblichen gehöret. Doch beinah dürfen wir einen solchen versteckten Zweifel durch etwas Witz abweisen, wenn wir sagen: aber der zweite Herkules war ein Schornsteinfeger, und wenn nicht mit dem Jupiter doch mit dem Vulkan und seinen Cyklopen verwandt. Wie schimmert dann aus diesem Witz die Wahrheit hervor! Nur an den Stand und Beruf eines Essenkehrers darf man denken, als uns auch der Sinn und Muth beifällt, der das Element des Feuers nicht scheut, dem Rauch und Dampf so wenig mißbehagen, als ob ihm eine ganze Brust und Lunge dazu erschaffen sei, und der, wenn es daher eine Gefahr und That gilt, vor der auch die größten Tugendfreunde zurückbeben, hoch über den Flammen und Wassersäulen an nichts als seine Pflicht und Menschenerrettung denkt. Die Erzählung eilt zum Ende, und hat blos zu melden, daß, als nach einigen Jahren das Haus seiner ersten Wohlthäterin in Feuer gerieth, er nicht nur als der unerschrockenste Arbeiter zu seiner Löschung herbeieilte, sondern auch sie die Halbbetäubte und fast Entseelte mitten aus den Flammen riß.

Der Elephant.

Nach einem Briefe aus Bengalen.

(Aus dem Engl.)

— — Ich habe einen, etwa vier Monate alten Elephanten. Ich sah aber einen Chittagong nachdem er etwa vor achtzehn Stunden geboren war; ein schönes männliches Thier, gerade drei Fuß hoch. Die Augen des jungen Thieres waren offen; Schwanz und Huf vollkommen ausgebildet; Rüssel und Haut mit weißem Haar bedeckt. Eine siebenjährige Erfahrung, die man zu Camilla, wo diese Thiere paarweise als Hausthiere gehalten werden, gemacht, hat bewiesen, daß sie sich auch in der Gefangenschaft fortpflanzen; ein Umstand, dem man so lange widersprochen hat. Hier ist es durch mehrere Beobachtungen ausgemittelt, daß das Weibchen zwanzig Monate und neunzehn Tage trächtig ist. Wenige Tage nach der Geburt wird das Junge lebhaft und munter; es wälzt sich umher; läuft zu den Wärtern, und saugt mit dem Maule, indem es seinen Rüssel um die Brust der Mutter wickelt.

In dem Distrikt von Chittagong werden ganze Heerden von Elephanten gefangen. Die-

jenigen, welche unter fünf Fuß vier Zoll messen, werden als unbrauchbar, selbst zum Reiten angesehen, doch nicht von den Eingebornen. Bei Thieren von dieser Höhe, welche wie bei den Pferden von der Schulter gemessen wird, ist der Preis hundert Rupien (2 S. 6 Pf.) Sicca. Von diesem Maas aufwärts steigt der Preis mit jedem Zoll um zehn Rupien bis zu fünf Fuß zehn Zoll. Ueber dies Maas wird jeder Zoll mehr auf zwanzig Rupien berechnet. Zeichen der Vollkommenheit sind ein großer Kopf, den das Thier hoch trägt, ohne ihn sinken zu lassen; langes Haar auf der Stirne; große Augen, die aber verhältnißmäßig doch immer klein sind: breite Ohren, ein voller Rumpf, der fast bis an die Erde reicht; unbeschädigte Nägel, fünf an den Vorder- und vier an den Hinterfüßen; der Rücken gerade, gewölbt ist ein Zeichen der Jugend. Die Füße müssen dick, die Hinterfüße dabei kurz sein, welches einen guten Schlag beweiset, und ein Zeichen von Kraft ist. Der Schwanz muß bis an die Knöchel reichen und die Spitze desselben mit dickem Haar besetzt sein. Das dicke Haar am Kopf und am Schwanz wird durch fleißige Einreibungen von Oehl befördert. Ist es ein männlicher Elephant, so müssen die Zähne sich sanft aufwärts krümmen und verhältnißmäßig dicker als lang sein. Der Elephant frißt die Blätter und Zweige der mehrsten Bäume und fast jede Getreideart. Blätter und Zweige bricht er sehr geschickt mit seinem beugsamen Rüssel ab, und sondert die Letzteren von den Ersteren. Zum Trinken füllt er den Rüssel mit Wasser an und gießt den Inhalt desselben in den Mund. Zum Schlafen legt er sich auf die eine oder die andere Seite platt nieder und schnarcht gewaltig. Er trägt ungeheure Lasten, wirft solche aber oft ab, wenn man ihn überladen hat. Er ersteigt steile Anhöhen, und steigt Abschüsse hinab, wo jedes andere Lastthier stürzen würde, indem er die Vorderfüße voraus, und die Hinterfüße zurückschiebt, bis der Bauch fast, zuweilen ganz und gar den Boden berührt. Um seine Ladung aufzunehmen legt er sich alle Mal nieder. Er reiset langsam aber sicher, indem er jede verdächtige Stelle mit dem Rüssel untersucht und beprüft. Ueber Flüsse von bedeutender Breite schwimmt er hin, und geht sicher auf einem schmalen Fußpfade.

Einige wenige sind bösartig, und im allgemeinen sind es die männlichen alten Thiere auf einige Wochen alle Jahre; sonst sind sie sehr gelehrig und gutmüthig. Von Natur sind sie furchtsam, und lassen sich daher leicht abrichten. Viele, die eben eingefangen werden, sterben an der grausamen Behandlung bei der Zähmung. Ehe sie an die Arbeit sich gewöhnen, sind sie zu Eiterbeulen auf dem Rücken sehr geneigt, welche vom Druck der Ladung herrühren. Deshalb bleiben Viele lange unbrauchbar; Manche werden niemals ausgeheilt. Das Brüllen dieser Thiere ist tief und furchtbar, bis man sich daran gewöhnt hat; es ist aber öfterer ein Zeichen der Furcht als des Zorns. Rüssel und Schwanz sind in beständiger Bewegung, indem er mit ersterem auf den Bauch schlägt oder mit einem abgebrochnen Baumzweig die Insekten abwehrt; mit letzterem wischt er seinen Hinteren, welches ihm eine angenehme Empfindung zu verursachen scheint.

Diese Beobachtungen sind während eines Zeitraums von acht Monaten am Aufenthaltsorte dieser Thiere gemacht worden, und es ist mir glaublich, daß sie in einigen wesentlichen Stücken von den gewöhnlichen Beschreibungen abweichen.

v. Dbrg.

Bewillkommung der Neuseeländer.

Der Führer des Brittischen Schiffes Dromedar erzählt: als er auf diesem einige neuseeländi-

sche Oberhäupter von Sidney wieder zurück nach ihrer Insel brachte, wurde es sogleich von einer Menge Kähne umringt, auf welchen deren Freunde sich befanden.

Die Neuseeländer auf unserm Schiffe fingen nun an, so viel Freudenschüsse zu thun, als wollten sie mit ihren Kräften pralen, und all ihr Pulver, das sie so weit hergeholt hatten, auf einmal verschießen, ehe sie landeten.

Als aber die Väter, Brüder und Freunde auf unserm Verdeck waren, warf jeder seine Flinte weg; die nächsten Freunde stellten sich wenigstens eine halbe Stunde lang Nase an Nase gedrückt, einander gegenüber, weinten, jammerten und erhoben lautes Wehklagen. Die andern, welche nicht das Glück haben konnten, den Angekommenen so zu benasen, hängten sich an seine Arme und Füße, und stimmten in dieselben Klagetöne seufzend und schreiend.

Erst wenn diese Begrüßung vorüber ist, erzählen sie einander, was ihnen während der Trennungszeit vorgefallen ist.

Als die Frau eines der Oberhäupter ihr Kind mit blonden Haaren und einer schönen Hautfarbe ihm brachte, welches sie während seiner Abwesenheit geboren, begann das Wehklagen auf's Neue und dauerte einen Theil der Nacht fort.

Den Engländern zu Ehren ließen die Häupter Tänze von den Ihrigen aufführen. Vorher legten die Tänzer und Tänzerinnen alle Bekleidung der Arme und der Brust ab. Sie stellten sich darauf in eine, hernach in zwei Reihen, und schlugen sich zuerst an die Brust, indeß einer einen Gesang anfing, in welchen alle von Zeit zu Zeit einstimmten. Ihre Gesichter-, Geberden- und Gliederverdrehungen waren äußerst heftig, ja gleichsam gewaltthätig und oft erschreckend. Alle stampfen heftig mit den Füßen, ohne ihren Platz zu verlassen. Wirklich merkwürdig ist aber das vollkommene Zusammentreffen aller ihrer Bewegungen so groß auch die Zahl der Tänzer sein mag.

Die europäischen Tänze fanden sie sehr lächerlich, und tadelten vorzüglich, daß nie zwei Tänzer dieselbe Bewegung zugleich machten.

Asmus.

Aphorisme.

Nur wer sich herzlich freut, wenn ein Anderer das Gute noch besser macht als er, und ohne Aerger und Neid sich ihm darin hintansetzt: der ist wahrhaft ein Freund der Wahrheit, dem sie über Alles geht. Wo man nur für Meinungen und Eigennutz streitet, da ist immer Neid und Eifersucht.

Wasserstand der Weichsel in Thorn im Februar 1832.

Am 15ten 5 Fuß 3 Zoll. Am 16ten 5 Fuß 1 Zoll.
Am 17ten 4 Fuß 11 Zoll. Am 18ten 4 Fuß 9 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.